

Befremdend dann auch die Konzeption der „Regierungstätigkeit Gottes“ (vgl. 45) und die Folgerungen für den Sinn des Gebetes: „Es kann nicht die Aufgabe des Gebetes sein, . . . die Pläne Gottes über mein Leben in irgendeiner Weise zu ändern . . . (sondern nur) ein unerbittliches, ein absolutes Ja zu diesen Weltenplänen zu sagen“ (237). Gott und Teufel werden faktisch als zwei gleich-mächtige Geschichtsprinzipien dargestellt: „Gott und Teufel als die beiden geschichtstranszendierenden Wirkmächte stehen in ewigem (!) Gegensatz zueinander“ (80), sie sind die „Hauptkräfte, die sich im Weltgeschehen auswirken“ (77). – Das Gedicht auf S. 88 („Nur kurze Zeit wird Dich der Grabstein decken, dann wirst Du siegreich Dich vom Tod erwecken“) hätte als biblische und theologische Ungeheuerlichkeit mit Stillschweigen übergangen werden sollen; doch deckt es auf, um welche „Theologie“ es sich hier handelt. Nichts anderes gilt für Aussagen zu Maria, die „in heiliger, unzertrennlicher Zweieinheit (!) mit dem Welterlöser die Sendung erhalten hat, die Werke des Teufels zu zerstören“ (91); „die Gebenedeite unter den Weibern ist die Inkarnation von Natur und Übernatur“ (148). – Man kann fragen, ob es Sinn gehabt hat, die irgendwann und irgendwie geäußerten „theologischen“ Gedanken P. K. so bloßzustellen. Leider ist es hier geschehen.

Wien

Raphael Schulte

GEISSER HANS FRIEDRICH u. a. (Hg.), *Weder Ketzer noch Heiliger*. Luthers Bedeutung für den ökumenischen Dialog. (222.) Pustet, Regensburg 1982. DM 19,80.

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf die während der gemeinsamen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern im Juli 1981 gehaltenen Referate zurück und basieren auf den derzeitigen Erkenntnissen der Lutherforschung aus lutherischer, katholischer und orthodoxer Sicht. *Gerhard Heintze* (ev.), Leitender Bischof der VELKD, beschäftigt sich mit „Martin Luthers Erbe als Auftrag an das heutige ökumenische Gespräch“, *Hans Friedrich Geißer* (ev.), Universität Zürich, behandelt „Martin Luthers Anteil am Mittelalter und Neuzeit“, *Erwin Iserloh* (kath.), Universität Münster, schreibt über „Luther und die Kirchenspaltung“ und betont in einem meisterhaften Beitrag, daß nicht das „Reformatorsche“, d. h. die Rechtfertigung aus dem Glauben und auch nicht die daraus notwendig entspringende Kritik Luthers an der Kirche kirchentrennend waren, sondern seine Auffassung über Kirche, Papsttum, Konzil und priesterliches Amt, Positionen, die Luther aufgrund der Auseinandersetzung von 1518/19 einnahm. *Gerhard Müller* (ev.), Universität Erlangen, setzt sich mit dem „fremden Luther“ auseinander und stellt im Protestantismus eine „Luthervergangenheit“ fest, deren Ursachen er betrachtet. In einem sehr engagierten Beitrag geht *Otto Hermann Pesch* (kath.), Ev.-Theol. Fachbereich der Universität Hamburg, auf den „Ketzerfürsten“ und „Vater im Glauben“

ein und unterstreicht, daß Martin Luther jahrhundertlang in der katholischen Kirche als Ketzerfürst dargestellt wurde, daß aber seit Sebastian Merkle eine allmähliche und stetige Wandlung zu einer sachgerechteren Beurteilung der Person Luthers und seines Werkes vollzogen wurde. Allerdings wisse nur eine „Oberschicht“ an ökumenisch interessierten Christen von der geschilderten Entwicklung. Die Beiträge „Die Orthodoxie im Gespräch mit Martin Luther“ und „Luther und die Ökumene heute – Beitrag aus katholischer Sicht“ von *Johannes Panagopoulos* (orth.), Athen, bzw. von *Hans L. Martensen* (kath.), Bischof von Kopenhagen, beschließen den Band, der ohne Zweifel für alle am ökumenischen Dialog Interessierten einen aktuellen und wertvollen Beitrag zum Luther-Jahr darstellt.

Brixen

Josef Gelmi

ALBERT GÖRRES/KARL RAHNER, *Das Böse*. Wege zu seiner Bewältigung in Psychotherapie und Christentum. (254.) Herder, Freiburg 1982. Ppb. DM 29,80.

Das Buch zeugt von einer erfreulichen und seltenen Zusammenarbeit von Praktischer Theologie und Humanwissenschaft auf hoher Ebene; nicht nur zwischen dem führenden Theologen Rahner und dem berühmten Psychotherapeuten Görres, sondern auch zwischen der wissenschaftlich verarbeiteten Lebenserfahrung und der Glaubensüberzeugung in jedem der beiden Verfasser. Bei diesem heiklen Thema wäre es möglich, aber unsachlich gewesen, sich hinter der Ideologie einer „voraussetzungslosen Wissenschaft“ zu verstecken. So nennt sich Görres lieber selbst „einen blöckenden Laien“ (12); der Bekenntnischarakter bekommt dem Buch; auch jeder Nichtfachmann wird es mit Spannung lesen und dem Verlag höchstens grollen, daß K. Rahner seinen Anteil auf 30 Seiten beschränkt. Görres erklärt seine Zielsetzung: er möchte „erstens fragen, was Christentum und was Psychologie, insbesondere Psychoanalyse, über das Böse lehren und warum sie dagegen sind. Zweitens . . . warum wir Böses tun und in welchem Sinn der Mensch böse ist. Die dritte Frage ist, ob es einen vernünftigen Sinn haben kann, eine Bewältigung des Bösen in uns selbst für erstrebenswert und für möglich zu halten.“ (11) Mit einer unkonventionellen, aber überzeugenden Offenheit werden Probleme behandelt, die heute wieder Aktualität gewinnen wie: das Christentum als „psychologische Religion“ (35ff., 179f.), „atheistische Moral“ (68), Umgang mit Versuchungen (101ff.); das Böse als Protest (48), als falsches Ich-Ideal (43), als Irrtum oder „schlitzohrige Denkabwehr“ (70) und die tiefenpsychologischen Begründungen: die Wirklichkeit wird abgelehnt (83) oder die bestehenden Grenzen nicht angenommen (87), der „seelische Apparat verfolgt seine Hauptabsicht, den Lustgewinn“ (Freud) ohne Rücksicht auf die Rechte und Bedürfnisse anderer (92). Wertvoll sind auch die Erfahrungen aus der therapeutischen Begegnung

mit dem Bösen, wie etwa „das Element der Reinigung“ (133) und das „Tunnelprinzip“ (140: „Es wird wieder hell, wenn man mutig in die tiefste Finsternis hineingeht“). Das heiße Eisen der ekklesiogenen Neurosen wird angepackt (150) und sogar die Frage gewagt: „Macht das Christentum böse?“ (152) Ohne Effekthascherei, immer um die Grenzen wissend. So überzeugt auch die tragende Grundaussage: das Gute ist dem Menschen möglich, das Böse muß nicht sein.

K. Rahner beschränkt sich in seinem Beitrag auf ergänzende Reflexionen über „Schuld, Vergeltung und Umkehr im christlichen Leben“. Er weist zunächst auf Schwierigkeiten im heutigen Schuldverständnis hin („Schuld wird wegerklärt“, 203) und auf Wandlungen in der Lebenspraxis und im christlichen Bewußtsein; aber allen verbreiteten Unkenrufen zum Trotz billigt er auch dem wachen Katholiken unserer Tage noch einen Zugang zum Beichtverständnis zu, u. zw. einen neuen über die Erfahrung seiner „Grund-sündigkeit“; nicht mehr so sehr über seine aktuellen Sündenfälle (214 ff.). Der Mensch kann die Hoffnungslosigkeit seiner Schuld annehmen, sich bedingungslos Gott übergeben und auf Vergeltung hoffen im Glauben an Gottes Liebe, die stärker ist (217 ff.). Ein wertvolles und tröstliches Buch, das der Seelsorger gelesen haben soll und jedem Fragenden empfohlen werden kann.

Salzburg

Gottfried Griesl

stärkere Heranziehung von Laienkräften als pastorale Berufe mit sich bringt, aber auch die große Gefahr einer Verwahrlosung weiter Landgebiete mit sich bringen kann.

In der dritten Sektion behandelt er das heilige Meßopfer. Der Gottesdienst gilt für ihn als Weg zur Mitte, zu der besonders die sonntägliche Versammlung der Gemeinde gehört. Die pastoralen Aspekte der Sonntagsfeier liegen vor allem im Zeichen der Einheit und im Band der Liebe. Gegenüber dem starken Rückgang der Gottesdienstbesucher gilt es, neue Motivationen zu finden. Ein Pochen auf die Sonntagspflicht allein bringt wenig Erfolg. Unter dem Aspekt „Die heilige Kommunion als Quelle des Lebens“ wird ausführlich die Feier der Erstkommunion mit der Erörterung über die Reihenfolge der Sakramente von Buße und Erstkommunion, die Interkommunion mit ihren Möglichkeiten und Grenzen und die Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene behandelt.

In der vierten Sektion wird das Verhältnis der charismatischen und ökumenischen Bewegung zur Eucharistie besprochen. Die vorliegende Arbeit ist eine Fundgrube für jeden Praktiker im pastoralen Bereich, bringt sehr viele Anregungen, darunter auch die Wiederverwendung laizierter Priester, die Priesterweihe bewährter Männer und eine großzügigere Vorbereitung für priesterlose Sonntagsgottesdienste.

Graz

Karl Gastgeber

PASTORALTHEOLOGIE

BOEKHOLT PETER, *Eucharistie – Geheimnis des Lebens in der Gemeinde*. Aktuelle Fragen der pastoralen Praxis. (Biblioteca di Scienze Religiose 48). (212.) Las, Roma 1982. Ppb. DM 29,50.

Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des kirchlichen und gemeindlichen Lebens tritt heute angesichts des Priestermangels wieder mehr in den Vordergrund. Der Verfasser hat in vier großen Sektionen eine umfangreiche Behandlung der heutigen Fragen vorgenommen. In der ersten Sektion geht es um die Unterweisung der Gläubigen über das Geheimnis der Eucharistie und damit auch zum Aufbau einer christlichen Gemeinde. Er beruft sich dabei auf die Aussagen der Liturgiekonstitution und den Äußerungen des Lehramtes in der postkonzelaren Periode. Die zweite Sektion hat das Thema Priestertum und Eucharistie. Ausgehend vom allgemeinen Priestertum bespricht er die neue Ordnung der kirchlichen Dienste, wobei er den Lektor und den Akolythen dem allgemeinen Priestertum der Laien zuweist und generell den Wert der pastoralen Berufe hervorhebt. Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit dem Recht und der Rolle des Laien in der Kirche, wobei er sich grundsätzlich auf die Aussagen des CIC beruft. Mit der Einführung des neuen Kirchenrechtes muß hier eine Korrektur vorgenommen werden. Im besonderen betont er das Problem der priesterlosen Gemeinden, die einerseits als eine Chance für eine

LEMKE HELGA, *Verkündigung in der annehmenden Seelsorge*. Religiöse Erfahrung durch Begegnung. (180.) (Urban-Tb, T-Reihe, Bd. 654). Kohlhammer, Stuttgart 1981. Ppb. DM 18,-.

Die Frage nach dem eigentlichen Inhalt der Seelsorge wird hier von H. Lemke erneut in diesem Bande aufgegriffen und im Hinblick auf eine engere Zusammenarbeit mit den Humanwissenschaften zu klären versucht. In ihrem ersten Kapitel beschäftigt sie sich mit dem Auftrag der Verkündigung heute und geht von der These aus, daß zwischen Verkündigung und Glaubenserfahrung eine tiefe Beziehung bestehen soll. Voraussetzung für Glaubenserfahrung sind die Selbsterfahrung und die religiöse Erfahrung, die sich in einer radikalen Zuwendung und einer Übergabe an das Unendliche manifestiert. Das Evangelium muß in diese Situation hineingesprochen werden und bedarf einer emotionalen Verarbeitung.

Im zweiten Kapitel wird die Eigenart der annehmenden Seelsorge beschrieben. Durch die Annahme bekommt der Ratsuchende Mut zu sich selbst und zur Selbsthilfe. Die heute häufigen Störungen liegen in einer Ablehnung des Ichs, der Selbstverneinung und der daraus entstehenden Minderwertigkeitsgefühle. In einer gewissen Selbstrechtfertigung versucht der Mensch seine Position zu verbessern. Dieser fehlerhafte Prozeß kann nur durch das Erlebnis der Annahme unterbrochen werden, wodurch das Mißtrauen zu sich selbst und zu anderen überwunden wird und die Hingabe an den anderen und